

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 22

Artikel: Offener Brief : Junge Freunde

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

besuchen können und müssen. Von der erlangten Schulbildung hängt ganz gewiß mehr oder weniger ihr späteres Fortkommen und Glück ab. Was muß nun geschehen, soll es wieder besser werden?

Es müssen die Kinder, mit einem Worte gesagt, dem bösen Einfluß des öffentlichen Lebens entzogen werden. Die Kinder müssen zurückgehalten werden von schlechten Gesellschaften und Kameraden, von Kneipereien, schlechten Theatern und Tanz. Es dürfen sich auf dem Tische keine Zeitungen vorfinden, die Religion und Sitte nicht achten und über Gott, Kirche und kirchliche Gebräuche lästern. Bücher mit schlechtem oder doch nicht passendem Inhalt sollen von den Kindern fern gehalten werden, hingegen gute angeschafft und die Kosten nicht gescheut werden. In den Häusern sollen Vater und Mutter energisch Zucht halten und den Verkehr der Dienstboten und Kinder nicht außer acht lassen. Durch Teilnahme an Andachten, religiösen Übungen sollen wir den Kindern zeigen, daß es uns mit der Religion ernst ist und sie auch dazu anhalten. Es ist dann auch Pflicht der Seelsorger und der weltlichen Obrigkeit, auf öffentliche Gefahren aufmerksam zu machen, daß sie energisch einschreiten. In diesem Fall dürfen wir dann hoffen, daß es mit der Schule einen merklichen Schritt zur Besserung gehen wird und wir taugliche Werkzeuge der Familie, der Kirche und des Staates erhalten.

A. Öchslin, Musterlehrer, Zug.

Offener Brief.

Junge Freunde!

Von Zeit zu Zeit gelangen Wünsche an die Redaktion, dies oder jenes Thema zu behandeln, diese oder jene Kritik zu üben, dies oder jenes pädagogische Tagesgeschehen zu beleuchten. So wünschte im Verlaufe des Monats Oktober R. eine Besprechung des Brockhaus'schen Lexikons, G. eine Kritik über Roseggers und Ibbens litterarische Bedeutung, D. eine Beleuchtung des Krebsgangs schweiz. Orthographie-Reformer seit 20 Jahren u. m. a. dgl. Eines geschehe heute an der Hand einer eingehenden Abhandlung von P. W. Kreiten in den „Stimmen von Maria-Laach“, nämlich eine knappe Darlegung Rosegger'scher Novellistik.

Berehrte Freunde! Wenn Ihr in jugendlicher Begeisterung R. für einen kath. Noelletisten hältet, so seid Ihr in argem Wahn begriffen. Es ist wahr, R. ist Kind katholischer Eltern und eines katholischen Landes, soweit nämlich der Josephinismus und die Aufklärung und auch manches andere das schöne Steierland noch wirklich kath. gelassen haben. Einen Überfluß an religiöser Durchbildung hat aber der kleine Peter, der erst Hirtenbub und dann Schneidergeselle war, niemals empfangen. Das ist ihm aber auch nachgegangen, als er Hirtenstab und Bügeleisen längst abgelegt und die Schreibfeder aufgenommen hatte, das heißt, als er lehren wollte, was er nie gelernt, als er reformieren wollte, was er nie ganz begriffen hatte.

Um R's religiöse Überzeugung kennen zu lernen, reicht die Lektüre von „Jahob der Letzte“, „der Frohleichtnamsaltar“, die „Schriften des Waldschulmeisters“, ganz besonders aber „Das ewige Licht“ völlig hin. Im „Ewigen Licht“ läugnet R. die Empfängnis Christi vom hl. Geist und verwirft die Gnadenmittel; im „Frohleichtnamsaltar“ spricht er von der „Heuchelei und Lüge der Ohrenbeichte“ u. c. Seine ganze Tendenz geht dahin: Die Sakramente werden mißbraucht; also weg mit den Sakramenten.

Die äußern Übungen des Gottesdienstes bieten Heuchlern und Narren Gelegenheit, mit ihnen breit zu tun: also fort mit ihnen, das Gebet im Kämmerlein genügt. Es gibt schlechte Priester; also fort mit dem Priestertum — zurück zu den ersten Christen „ohne Mission und Beichtstuhl“, zurück zu Christus und dem Evangelium! —

Das ist Rosegger als Religionsphilosoph, der über religiöse Fragen wie ein Blinder über Farben redet. Er strebt ein Christentum ohne Dogmen und Sakramente, die Religion der Philanthropen, die Religion des „Tue recht und scheue niemand“ an, und für die Alleinseligmachung dieser Religion sucht er die Leser zu erwärmen und zu gewinnen. Das ist Tendenz. Dieses Bestreben zeigt sich vorab auch in den verschiedenen Intermezzos und Episoden, die so recht eigentlich nur dazu da sind, um seiner antikatholischen Tendenz im jeweiligen Produkte um so eher zum Durchbruch zu verhelfen. So kann also Rosegger das Lieblingsbuch eines lutherischen Lehrers nicht sein. Er sollte sich überhaupt in der Bibliothek eines Jeden, dem christliche Sitte und christlicher Glaube lieb und teuer sind, gar nicht vorfinden; er mag in der Bibliothek des Judentums, des Glaubenszweiflers und des Ungläubigen Platz suchen. Doch zwei Belege akatholischer Richtung sollen dies Urteil bestätigen:

1. Der Protestant Kinzel schreibt im „Reichsboe“ 1896 Nr. 51 über das „Ewige Licht“ also: „ — — es wird uns zugleich ein Blick in das Innere des Katholizismus gewährt, der Bekanntes und Unbekanntes in neuem Lichte sehen lehrt. Da wird gestreift das Elend des Bölibats, die Gefahr des Beichtsiegels, der lateinische Kirchengesang, die tägliche Messe, die Jesuitermissionen in den Pfarreien und ihre Wirkungen, und deilei Menschliches alles durch die Brille des alten Pfarrers — —. Vieles ist augenscheinlich ganz ähnlich wie im „Waldschulmeister“. Nur die fortschreitende Unbefriedigung an katholischem Kirchenwesen scheint noch schärfer ausgeprägt zu sein; es ist der Pessimismus des Katholiken, der in seiner Kirche das Gold sucht und es vor lauter Schlacken nicht finden kann.“

2. Im „Protestant“ I. 235 lesen wir über Roseggers religiösen Standpunkt folgendes: „Je mehr der Dichter in ihm reifte, desto mehr klärte sich auch seine religiöse Anschauung. Er erkannte, wie die Gebräuche seiner Kirche für ein wahrhaft frommes Herz wohl ihren tiefen Sinn und Wert haben, in andern Fällen aber den sinnlosen Übergläuben fördern; wie der Priester oft eine ehrenwürdige Gestalt, und dann selber schwer am römischen Joch tragend, oft aber auch ein Unwürdiger, ein Ignorant, ein Mietling, zugleich die Macht des Christentums und die Macht Roms verkörpern soll und zwischen beiden eben doch ein unberückbarer Gegensatz besteht. So gewinnt allmählich auch Christus bei ihm eine freiere, eine menschlichere, oft zumenschlich gedachte Gestalt; man merkt es dem Dichter an, daß er die Wunderhüllen abgestreift hat und alles Wunderbare ihm nur ein sinnvolles Gleichnis ist.“

Das, lieke Freunde, ist nun Rosegger als Schriftsteller. Er besitzt Talent zur Schilderung von Freude und Leid, von Land und Leuten in seinen Steierer-Alpen, aber statt Dichter will er auch Philosoph und Theologe sein, und da wird er dann eben Tendenzschriftsteller. Da ist der Dorfnovellist nicht mehr gewachsen; diese Dinge erfordern einen andern Weitblick, als man ihn selbst vom Kirchturm eines steierischen Dorfes hat. Da beweist er denn eben nichts, wohl aber verwirrt er den gewöhnlichen Leser gründlich. Also, junge Freunde, fort mit Rosegger, solche Bücher müssen in unserer Reihen weder Bildung noch Aufklärung bringen, hiefür genügt uns der — Katechismus. Mit Freundes Gruß

Cl. Erei.

Trop de bons. Aus dem Kt. St. Gallen kommt folgende begeisterte Karte angewieht: „Heute wurde unser Gehalt von 1700 auf 1800 Fr. erhöht. — Ferner erhält 100 Fr. Alterszulagen, wer 5 Jahre, 200, wer 10 Jahre im Tablat diente. — Der Same der „Grünen“ geht da und dort schon prächtig auf. Besten Dank und Gruß von X. X.“

Nicht vergessen! Turquet, z. B. Jules Ferrys Unterstaatssekretär und radikaler Deputierter, war Urheber des religiösen französischen Schulgesetzes und gehört heute zu den Pariser Franziskanern in der Rue des Puteaux. Jüngst sagte er: „Unser Ziel ist jetzt, das heutige gottlose Schulsystem zu vernichten, das ich einst mit Jules Ferry unter Aufgebot aller Kräfte zu stande brachte.“